

## Mutter und Kind

Die Caritassammlung in ganz Deutschland ist vorüber. Unermüdlich haben unsere wackeren Sammler und Sammlerinnen „gebettelt“, wie es Leo Weismantel in seinem ergreifenden Gedicht so schön begründet; opferbereit haben auch die meisten Volksgenossen ohne Engherzigkeit gegeben, so dass, mag auch da und dort ein unfreundliches oder gehässig ablehnendes Wort den Sammelweg zum Opfergang gemacht haben, ein gutes Gesamtergebnis zu hoffen ist, und praktisch gelebte Volksgemeinschaft sich in erfreulicher Weise bewährt hat. Es ist wahrhaft bewunderungswürdig, für wie viele verschiedenartige Zwecke unser gutes deutsches Volk eine offene Hand zeigt, immer und immer wieder bereit, dem Vaterlande in seinen großen Aufgaben und den Mitmenschen in Not zu helfen! Mag auch mancher vielleicht nur unter einem moralischen Zwang handeln, mag es anderen schon zur gedankenlosen Gewohnheit geworden sein: viele, vielen werden diese dauernden Opfer irgendwie von Gott gesegnet werden, und das ist uns große Hoffnung für unser Volk in immer noch sorgenvoller Zeit.

Nach Beendigung des gewaltigen Winterhilfswerkes ist in den deutschen Wohlfahrtsverbänden eine neue große Aufgabe gestellt worden: Das Werk für Mutter und Kind. Nicht, als ob nicht schon früher von vielen caritativen Stellen dafür hingebend gearbeitet und Freude verbreitet worden wäre! Zehntausenden von Müttern und Kindern hat allein der deutsche Caritasverband bisher bereits alljährlich Erholungskuren vermittelt, nennt tausende Mütter- und Erholungsheime sein eigen, in denen selbstlose Schwestern liebevoll am Werke sind. Aber die Zusammenballung der gesamten Volksenergie, von der starken Hand des Staates auf dieses Ziel hingewiesen, wird naturgemäß ungleich größere Mittel und Möglichkeiten aufbringen und einer noch viel höheren Zahl von Müttern und Kindern die so nötige Kräftigung vermitteln können.

Heute am Muttertage, der im Laufe der Jahre als echt amerikanisches Gewächs allzu sehr zur geschäftlichen Reklamesache erniedrigt worden war, geloben wir es mit freudigem Herzen, dass wir in vorderster Linie stehen werden, wenn es gilt, für Mutter und Kind zu sorgen und Mutterliebe, die in Armut sich sorgt, zu ungehinderter Entfaltung zu verhelfen.

Aber der Ruf für „Mutter und Kind“ hat nicht nur eine leiblich- caritative Seite, darf nicht nur wirtschaftlich, sozial gehört werden! Hier tun sich uns noch viel tiefere, weitergreifende Probleme auf: das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern überhaupt, das weithin verschoben und vermaterialisiert worden ist. Gewiss, es gibt nur wenige Familien, in denen es etwa an der natürlichen Liebe zwischen Eltern und Kindern mangelte; die so genannten „Rabeltern“ sind doch, Gott sei Dank, in unserer Volke immer noch äußerst selten. Aber leider bleibt eben in vielen Fällen diese Liebe im rein Natürlichen stecken, erschöpft sich in der Fürsorge für Körper und Verstand, für Gesundheit und Schönheit, Wissensschulung und Erholung, geht nur aus von der körperlichen Geburt und vernachlässigt ganz oder teilweise die seelische Wiedergeburt, die Tatsache des durch die Taufe geheiligten Gotteskindes. So verkümmert oft die religiöse

Pflege der Kindesseele, die eigentliche Erziehung wird vernachlässigt bzw. ganz der Schule und dem Religionsunterricht überlassen, die leider bei vielen Kindern die Eltern ersetzen müssen, anstatt deren Erziehungstätigkeit nur zu ergänzen und zu erweitern. In solchen Familien zählt Frömmigkeit und Sittenreinheit, zählt Charakterstärke weniger als anständige Kleidung, gesittete Essformen und gute Zensuren in Schreiben und Rechnen. Das Ewige ist völlig verdrängt vom Zeitlichen! Nicht zuletzt hierin mit ist auch jene beklagenswerte Kinderscheu begründet, die auch unser deutsches Volk zu einem „sterbenden“ zu machen droht, in dem es in den Großstädten heute schon mehr Särge als Wiegen gibt. Viele, allzu viele Eltern sehen das Kind nur von der materiellen Seite her: was es kostet, wie viel irdisches Wohlleben und Bequemlichkeit sie ihm für die Zukunft verschaffen können, und lösen dann das Problem der Kinderzahl ganz nüchtern rechnerisch in dem Sinne, dass Einkommen und Vermögen auf wenige Kinder sich besser verteilen als auf viele. Hier wandelt Elternliebe falsche Wege, die solchen Kindern keineswegs zum Segen gereichen, sondern sie nur zu Egoisten, Genussmenschen, Geschäftsnaturen machen und den seelischen Problemen des Erdendaseins hilflos überlassen. Wahre, christlich geformte Elternliebe sieht vor allem die Kinderseelen, die einmal bestimmt sind, den Himmel zu bevölkern und dort das Loblied opferbereiter Eltern am Throne Gottes zu singen, versteht so das alte christliche Wort vom Kindersegen, selbst wenn er mit mancher leiblichen Entbehrung der Eltern wie der Geschwister untereinander verbunden ist.

Aus der gleichen, diesseits gerichteten Gesinnung heraus hat sich jene weit verbreitete Praxis entwickelt, dass die größeren, mitverdienenden Kinder den Eltern Kostgeld zahlen, oft genug nach der Taxe der „Herren“ Söhne und „Fräulein“ Töchter selbst, die dann nicht selten kleinlich und niedrig bemessen wird, damit ihnen für ihre eigenen Bedürfnisse und Vergnügungssucht recht viel übrig bleibt. Wie viele Eltern wagen sich schon gar nicht mehr darum zu kümmern, was ihre großen Kinder, soweit sie noch in der Hausgemeinschaft leben, mit ihrem Gelde machen, ob sie wenigstens für die Zukunft sparen oder aber es für Tand und allerlei nebelhafte Vergnügungen hinauswerfen. So ist Familie vielfach zur bloßen Ess- und Schlafgemeinschaft herabgesunken, statt - was sie sein soll und ursprünglich war - eine Liebes -und Notgemeinschaft zu sein! Unendlich viel gütige Liebe, ausgleichende Verbundenheit ist mit dieser materialistischen Gewohnheit zerschlagen, Familienbande sind aufgelockert worden, etwas Fremdes, Hartes ist in solche Familien hineingekommen. Nicht, dass wir das Rad der Entwicklung zurückdrehen möchten! Aber das wagen wir doch ganz offen auszusprechen: es entspräche dem warmen Sinn der Familienidee, dem rechten Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, wenn Erstere über die Art der Verwendung des Geldes der Letzteren Bescheid wüssten, solange sie mit ihnen in Familiengemeinschaft leben, wenn bei der Berechnung des Beitrages zum gemeinsamen Haushalt großzügiges Verantwortungsgefühl und dankbare Kindesliebe Hand in Hand gingen. Dass dabei der Gedanke auch an die wirtschaftliche Zukunft der Kinder nicht vergessen werden darf, ist selbstverständlich.

„Mutter und Kind“ – wie viel Tiefes und Heiliges liegt in diesem Verhältnis, welche unzerreißbare Bande umschließt es! Katholische Augen und Herzen richten sich bei

diesem innigen Zweiklang auf die heiligste Mutter und das heiligste Kind: Jesus und Maria. Im Maienmonat grüßen wir die Mutter Gottes mit frühlingfrohem Beten, lassen uns gern von ihr hinführen zu ihrem göttlichen Sohne. Möge ihre Fürbitte bei ihm und allen Müttern und Eltern unseres Volkes die rechte, christlich geläuterte Liebe zu ihren Kindern ins Herz senken, auf dass diese in gottgewollter Harmonie heilige Gotteskinder und vorbildliche Menschenkinder seien!